

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 6 (1822)

7 (18.2.1822)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-775052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-775052)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 7. Montag, den 18. Februar, 1822.

Rückblick auf die Erndte des Jahres 1821, im Butjadingerlande.

Die Erndte des Jahres 1821. ist im Ganzen genommen eine der besten, der wir uns seit einigen Jahren im Butjadingerlande zu erfreuen hatten. Nur hatte der vorhergegangene unbeständige Winter sehr den Wintersaaten geschadet und dadurch dem Landmann bedeutende Verluste zu wege gebracht. Die Wintergerste, wovon sehr viel ausgesäet war, ist sämtlich verdorben, und im ganzen Lande kein Scheffel davon geerntet. Alles hat wieder umgepflügt und mit März- oder Sommergerste nachgesäet werden müssen. Das Kapsaat hat abermahls ebenwenig eine Figur in der Rechnung des Landmanns gemacht. Bey weitem der größte Theil ist wieder umgepflügt und nachgesäet. Die Erndte des wenigen, so geblieben, steht durchaus nicht mit den Kosten im Verhältniß, welche bey der Vorbereitung des Erdbodens, um zu seiner Production zu gelangen, aufgewandt worden waren, und alljährlich aufgewandt werden müssen. Dazu fiel, der unbeständigen Sommer-Witterung wegen, die Erndte so spät, daß der Boden, worauf es erzielt worden, für die näch-

ste Saatfolge ebenwenig zweckmäßig wieder zubereitet werden konnte. Die Sommerfrüchte liefern indes eine bessere Rechnung. Die Qualität ist durchgehends gut, daher diese und der Ertrag derselben die Mühe und Arbeiten des Landmanns zur Zufriedenheit belohnt haben.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Theilen der Erndte.

Die Heuerndte würde, im Allgemeinen genommen, keine bessere zu wünschen übrig gelassen haben, wäre die Witterung zur Zeit der Erndte selbst weniger ungünstig gewesen. Indes ist die Qualität doch unweit besser, als die vorigjährige, und es sind 4 bis 6 Fuder vom Tück geerntet worden.

Die Kapsaaterndte war, wie schon oben erwähnt, schlecht. Der unbeständige Winter hatte den bey weitem größten Theil der Aussaat gänzlich aufgerieben, wenigstens war mit dem Eintritt des Frühling für manchen Haum wenig Hoffnung zu seiner Erhaltung; daher denn Mancher sofort zum Wiederspflügen schritt, und ihn mit einer



Sommerfaat aufs neue bestellte. Durch die niedrigen Preise der Mehlfrüchte ließen sich indeß auch Andere bewegen, ihr Kapsaat auf gut Glück stehen zu lassen, und blos in diejenigen Stellen, wo augenscheinlich alles verdorben war, Sommergerste einzusäen. Häufig wurde auch das Saat mit einer leichten Egge in die Länge und Quere geegget, und es ergab sich, daß dieses demselben sehr vortheilhaft war, da es sich darnach bald erhohlte, und noch einen unerwarteten Ertrag gab. Ueberhaupt möchte das Eggen des Saats im Frühjahr eben so wohl zu empfehlen seyn, als Vorsicht beim zu frühen Umpflügen. Ersteres macht den Erdboden locker, giebt der jungen Pflanze dasjenige, was sie so gerne hat, frische Erde, und reinigt sie von den in Fäulniß übergegangenen Blättern. Bey letzterem hat man sich immer vorzusehen, denn die Erfahrung hat auch dies Jahr ergeben, daß anscheinend ganz verdorbenes und verfaultes Kapsaat dennoch wieder junge Sprößlinge hervorbrachte, und ziemlich gut wurde. Das übereilte zu frühe Umpflügen, und die häufig zwischen durch gesäete Sommergerste, mag daher immer eine Ursache mit gewesen seyn, daß die Kapsaats-Ernde so gering ausgefallen ist. Eine Zwischenfaat möchten wir übrigens für immer einem Jeden abrathen, da die eine Pflanze die andere im Wachsthum hindert, auch sie selten zu gleicher Zeit reif werden, und daher aus beyden Saaten nie etwas gutes kommt. Ganz umpflügen und aufs neue besäen, oder stehen lassen,

was da ist, ist immer am rathlichsten. Man kann nun bey allen diesen Umständen auch keinen Durchschnitts-Anschlag machen, was etwa vom Jück gedroschen ist. Mancher erhielt 2 Tonnen, andere 3 bis 4, und wieder andere, deren Saat dermaßen durch den Winter gekommen, daß solches ohne Zwischenfaat stehen geblieben, mögen wohl 5 und 6 Tonnen vom Jück geerntet haben. Die Ernde fiel spät, im September, und die Witterung war auch nicht günstig, daher die Qualität im Allgemeinen nicht die beste war.

Sommer-Kapsaat ist in diesem Jahr auch verschiedentlich gebauet worden; einige rühmen, andere zeigen eben keine Zufriedenheit; indeß möchte, und besonders bey den niedrigen Preisen der übrigen Getraidearten, wohl ein vermehrter Anbau zu empfehlen seyn.

Der Kocken ist besser von Qualität, als in den beyden letzten Jahren, und die Quantität mag vom Jück wohl auf 6 bis 8 Tonnen anzunehmen seyn.

Der Weizen ist ebenfalls besser und mehltreicher, als der vorigjährige; auch war er nur einzeln mit Brand vermischt. Indes fiel die Ernde größtentheils in eine regnichte Periode, wodurch seine natürliche Qualität wohl mitunter verringert seyn mag. Die Ergiebigkeit muß man im Durchschnitt aber kaum höher als 5 bis 6 Tonnen annehmen; auch sind die Vorräthe nicht ganz groß, indem die Witterung zur Saatzeit, im Herbst 1820., regnigt und ungünstig

war, und daher nur wenig ausgefäet werden konnte, welches wenige dazu größtentheils schlecht bearbeitet in die Erde kam. Schon desfalls allein konnte Weizen in diesem Jahre keine besondere Rolle spielen.

Die Märzgerste ist dies Jahr sehr gut eingeschlagen. Ihre Qualität ist schön; sie wiegt bis 105 Pfund. Auch der Ertrag ist hinlänglich, und im Durchschnitt wohl auf 12 bis 14 Tonnen vom Jück anzunehmen.

Die Sommerfrüchte haben, wie auch schon oben gesagt, im Allgemeinen eine schöne Qualität, und der Ertrag lohnt die Mühe des Landmanns. Die Bohnen prangten während ihrer balsamischen Blüthe in üppiger Fülle, hatten auch herrlich geseht. Leider nur war die Witterung der Erndte nicht günstig. Fast am Ende des Monats September waren sie zur Reife gediehen; und da damals und anfangs October die Witterung ungestüm und regnigt war, so kamen sie nicht gehörig trocken zu Hause. Wenige sind jetzt erst gedroschen, und der größte Theil steht noch unter freiem Himmel in Schobern, die aber starke Einquartierung von Mäusen erleiden, welche darin bedeutenden Schaden verursachen. Ueberhaupt haben sich diese Feinde des Landmanns diesen Herbst wieder sehr stark vermehrt; der regnichte Winter unterhält ihre Existenz, und in den Fruchtschobern sowohl als in den Wintersaaten richten sie beträchtlichen Nachtheil an. Sie erregen noch

mehr Besorgniß, da es bey der fortwauernden gelinden Witterung leicht möglich ist, daß sie das Frühjahr erreichen, und dann zur allgemeinen Landplage werden könnten. Der Ertrag der Bohnen wird daher wohl nicht so erwünscht ausfallen, als zu erwarten war, und es kann also ein Durchschnitts-Anschlag noch kaum angenommen werden. Einzelne, so diesen Herbst schon gedroschen sind, haben wohl 6 bis 8 Tonnen vom Jück geliefert. Die Gerste ist mehreicher und schwerer, als die vorigjährige, und wiegt bis zu 106 Pf. Ihr Ertrag genügt eben wohl, und ist auf 8 bis 12 Tonnen vom Jück anzunehmen. Der Haber hat an Qualität und Quantität gleichfalls die Zufriedenheit des Landmanns. Er wiegt bis zu 75 Pf., und seinen Ertrag kann man wohl im Durchschnitt zu 14 Tonnen bis 1 Last berechnen. Wir erlauben uns hiebey, unsere Landesleute darauf aufmerksam zu machen, daß, da unser Haber seit einigen Jahren sehr mit schwarzen Körnern gemischt fällt, sorgfältig ein Jeder auf eine reine weiße Saat sehen möchte, da der so gemischte Haber kaum zu Versendungen nach England geeignet ist, daher ungern von dem Kaufmann gekauft, vielmehr der Ostfriesische und Jersche, der im Durchschnitt ganz weiß fällt, von ihm vorgezogen wird.

Die diesjährige Getraide-Erndte gehört Obigem nach nun immer zu einer guten und gesegneten, wenn gleich, wie auch schon oben dargethan, die

Wünsche des Landmanns nicht in allen Theilen seines Erwerbs genügend befriedigt sind. Dazu sind die Preise der Getraidearten leider noch fortwährend dermaßen niedrig, daß der Landmann, der schönen Erndte ungeachtet, unmöglich seine vielen Ausgaben bestreiten kann. Das Kapsaat kostete erst 140 bis 150 Rthlr., fiel aber schon gleich hernach auf den gegenwärtigen Preis von 110 bis 120 Rthlr.; Gerste erst 35 bis 40 R., jetzt 24 bis 30 R.; Weizen 55 bis 65 R.; Roggen 55 bis 60 R.; Bohnen 30 bis 33 R.; Haber 16 bis 18 R. Butter kostete das Pfund 6, 7 und 8 Gr. Pferde und Hornvieh sind spottwohlfeil; am fetten Vieh ist bedeutend verloren, obgleich solches in diesem Jahre vorzüglich fett und reich an Talg war. Speck kostete 4 bis 5 Gr.

Mit Bedauern müssen wir nun aber auch dies Jahr wiederholen, daß bey solchen niedrigen Preisen die Geldnoth immer größer wird, und, was das schlimmste ist, daß der Credit gänzlich verloren ist, daher die Subsistenz des größten Theils der Landleute, und vorzüglich der Heuerleute, schon jetzt aufhören muß. Das Gleichgewicht ist gänzlich gestört; nach ehemaligen Einnahmen wurden die Ausgaben festgesetzt; aber jene haben sich um 100 bis 150 Procent verschlimmert, und diese sollen (und müssen auch vielleicht) fortgehen, da Verhältnisse obwalten, welche eine Einschränkung etwa vor der Hand nicht zulassen. Das

Vorurtheil von allgemeinem Wohlstand im Butjadingerlande, welches einige Ungläubige sich bisher noch immer nicht ausreden lassen wollten, wird aber jetzt allmählich sich auch wohl bey diesen verlieren, und dies um so eher, wenn sie nur die Lage des Landes genau prüfen und einsehen wollen, daß dies kleine Land durch seine jährlichen enormen Aufopferungen noch wohl nie im Wohlstande war, daß vielmehr nur außerordentliche momentane Vortheile es aufrecht erhalten, und bisher auch aufrecht erhielten. Man muß indeß keinesweges die Hoffnung aufgeben, daß nicht solche momentane Vortheile wiederkehren werden, und dadurch dann sich schnell das Land wieder erhohlen dürfte. Unter dessen aber wäre zu wünschen, daß Mittel aufgefunden werden möchten, welche bis dahin, daß solche glückliche Perioden wieder eintreten, dem noch nicht zu sehr verschuldeten Eigenthümer den Besitz seines Eigenthums sicherten, daß nemlich der Credit gehoben und daß das Nationalvermögen, das Grundeigenthum, worauf die hauptsächlichsten Lasten des Staats lasten, und welches mithin als die Stütze des Staats zu betrachten ist, nicht durch einen momentanen Unwerth ganz unter die Füße komme, und dessen zeitige Besitzergreifung, durch dessen Verlust, an den Betestab bringe. Die Einführung eines zweckmäßigen Credit-systems könnte vielleicht ein Mittel seyn, um Manchen, der schon auf dem Puncte steht, durch hartherzige speculirende Gläubiger sein Grundeigenthum zu verlieren, weil er

theils wegen des gesunkenen Werths der Ländereyen, theils wegen auf ihn ingrossirter öffentlicher Lasten, keine Anleihen mehr erhalten kann, vom Untergang zu retten. Wir wollen uns nicht anmaßen, zu beurtheilen, in wie weit die Einführung solcher Creditsteme für unser Land möglich und passend seyn dürfte. Allein den allge-

meinen, billigen und gerechten Wunsch, daß dieser Gegenstand, die Wiederbelebung des Credits, woran das zeitliche Wohl mehrerer tausend Staatsbürger hängt, in der jetzigen kritischen Zeitperiode baldigst möge in reichliche Ueberlegung gezogen werden, können wir uns nicht enthalten, hier auszusprechen.

Aufforderung zum Tabacksbau.

Der Taback ist ein fast unentbehrliches Bedürfnis aller Volksklassen geworden, und große Summen Geldes gehen dafür außer Landes. — Man nehme von der ganzen Bevölkerung des Herzogthums Oldenburg die Hälfte, als die des männlichen Geschlechts, zu 93000 an, rechne von diesen $\frac{1}{3}$ bis zu 15 Jahren, und noch $\frac{1}{3}$ für diejenigen ab, welche nicht rauchen: so bleibt $\frac{1}{3}$, mithin 31000 Consumenten übrig. Diese sollen im Durchschnitt jeder jährlich 20 Pfund bedürfen, und das Pfund im Durchschnitt mit 12 Gr. bezahlen: so beträgt dieses eine Summe von 103,333 Rthlr. 24 Gr.

Da sich nun unter den so verschiedenartigen Boden unsers Landes so vieler findet, auf welchem der Tabacksbau unfehlbar mit glücklichem Erfolg betrieben werden kann, so würden wir im Stande seyn, die obige Summe unserm vaterländischen Boden, wenn auch nicht ganz, doch zum Theil, selbst abzugewinnen, auf jeden Fall aber uns da-

durch einen neuen sehr ergiebigen Handels-Artikel verschaffen, dessen allmähliche Erweiterung eine Vermehrung des Wohlstandes des Landmanns herbeiführen würde.

Ein Arbeitsmann zu Eystrup im Hannoverschen Amte Hoya, mit Namen Heinrich Dierling, hatte von meinen Ländereyen daselbst ein Stück sehr mittelmäßiges Geest-Sandland von 3 Himptsaat, oder 120 Calenb. Ruthen, das Himptsaat zu 30 Gr. Gold gehauert, und hatte solches mit Taback bepflanzt. Es war das letzte Jahr vor der Französischen Occupation Hannovers, 1802. Die Preise des Tabacks waren höher als gewöhnlich, nämlich 9 Rthlr. für den Centner. Dieser Arbeitsmann erndtete nun von diesen 120 Calenb. Ruthen mehr schlechten als mittelmäßigen Geestlandes $10\frac{1}{2}$ Centner verkaufbaren Blätter-Taback, (ohne die Sandblätter- und den übrigen geringern Abfall, den er theils für sich selbst benutzte, theils an die Schäfer ver-

kaufte) und lösete daraus eine baare Summe von 94½ Rthlr. Gold.

Zieht man hievon die Heuer mit 1 Rthlr. 18 Gr. — 12 Fuder Dünger zu 15 Rthlr. — und 5 Rthlr. 18 Gr. für Arbeitslohn, — zusammen 21 Rth. 36 Gr. ab: so bleibt ein reiner Gewinn von 73 Rthlr. übrig. Schwerlich liefert ein Stück besten Marschlandes, welches ungefähr 3 Himptsaat oder einem Calenbergischen Morgen gleich zu rechnen ist, einen so hohen reinen Ertrag von irgend einer andern Fruchtart, den Kapsamen ausgenommen. Mein Heuermann hatte alle Arbeiten bey dem Taback mit seiner Frau und ein paar Kindern in den Feyerstunden allein verrichtet, mithin obige für Arbeitslohn in Anschlag gebrachten 5 Rthlr. 18 Gr. noch überher verdient. Auch kaufte er keinen Dünger, sondern verschaffte sich

solchen von einer Kuh und einem Schweine, seinem stehenden Viehstande, mit Beyhülfe der den dortigen Häuslingen zukommenden Streusammlung in der Gemeinheit. — Daß nach dem Taback im folgenden Jahre, ohne zu düngen, eine gute Kocken-Erndte folgt, und daß also der Tabacksbau dem Getreidebau durchaus keinen Abbruch thut, ist bekannt.

Dies Beyspiel von dem großen Vortheile des Tabacksbaues wird hinreichen, um sich zu überzeugen, daß man mit Grund unsre Geesfbewohner dazu aufmuntern dürfe. Sind nur erst einige Versuche gemacht, so kann es nicht fehlen, daß sich bald mehrere Nachahmer finden, und so allmählig der Tabacksbau bey uns werde eingeführt werden.

D.

E.

Nadelholz: Verkauf auf dem Gute Hahn.

(Fortsetzung. — S. 1819. Nr. 3.)

Im J. 1820. brachten 600 Stück Fichten, von etwa 1 Stück Landes, 635 Rthlr. Gold. Diese Fichten waren in den Jahren 1775. bis 1778. durch den damaligen Besitzer von Hendorff gepflanzt worden. Die größten wurden mit 8 Rthlr. Gold bezahlt.

Im J. 1821. wurde abermals ein Verkauf gehalten. Es fanden sich aber wenig Liebhaber ein, indem die Leute wegen der geldlosen Zeit nicht bauen

können, wenn es auch noch so nöthig wäre. Es wurden nur etwa 200 Stück Fichten, von 3 Scheffel Saat Land, verkauft, welche etwa 300 Rthl. brachten. Die größten Stämme wurden nur mit 5 Rthl. bezahlt. Sie waren ebenfalls in den J. 1775. bis 1778. gepflanzt, folglich 45 bis 48 Jahre alt.

Diese ungünstige Periode muß aber keinesweges die Freunde des Waldbaues in ihren löblichen Bemühungen und thät-

tigen Unternehmungen stören. Da diese Periode nur vorübergehend seyn wird, so werden wieder Zeiten folgen, wo solche nützliche Anlagen wieder reiche Zinsen tragen werden. — Uebrigens ersieht man aus dem Flächen-Inhalt der verkauften Fichten, daß jedes Stück mit 45jährigen Fichten einen Werth von etwa 600 Rthlr. behält.

Aus demselben Grunde, weshalb im J. 1821. die Bäume keine Liebhaber fanden, weil es nämlich an Geld zum

Bauen fehlt, fanden auch die Mauersteine wenig Absatz. Es hat daher die Betreibung der Ziegeley auf dem Gute Hahn auf ein Jahr eingestellt werden müssen, da noch 6 bis 700,000 Mauersteine unverkauft vorhanden sind, obgleich der Preis für zehnzollige Steine auf 6½ Rthlr. das Tausend heruntergesetzt ist. Sehr zu bedauern ist es, daß deshalb für diesen Sommer 25 Menschen (Ziegeler, Fofsgräber etc.) haben aus der Arbeit müssen entlassen werden.

Aussicht auf die Kapsaat-Erndte in Ostfriesland.

(Aus einem Briefe vom November 1821. in Schnee's landw. Zeit. Dec. 1821.)

Die junge Winter-Kapsaat, die in großer Menge ausgesäet wurde, hat ein treffliches, vielversprechendes Ansehen. Die geerntete Sommer-Kapsaat hat einen außerordentlichen Ertrag gegeben; der Anbau der letztern hat sich mit jedem Jahre vermehrt, und dürfte sehr zu empfehlen seyn für

Gegenden, die tauglichen Boden dafür haben. Eben so ist es mit der hier sogenannten Uweel-Saat, die ein Land verlangt, das noch nicht ausgebauet ist, oder umgebrochenes Grasland, in welchem die Graswurzeln noch nicht aufgezehrt sind.

Geest und Marsch.

Warum trägt der Bewohner der Geest ein Unglücksjahr leichter als der Marschbewohner? — Zur Beantwortung dieser Frage sagt Möser in seiner Sabinarückischen Geschichte: (Abschn. 2. S. 4. Anm. a.) "Der auf der Heide sucht aus vierzig Quellen, was der Andere aus einer nimmt. Jenem raubt ein Unglück zur Zeit nur eins von

"40, diesem — alles. Jenen kann
"der Steuereintnehmer nicht ausmessen,
"der Gutsherr nicht ergründen, der Krämer nicht verführen, weil er bey Pfennigen einnimmt, und also auch den Werth eines jeden Pfennings kennt.
"Dieser hingegen erndtet — im Großen, und verachtet die Almosen der Natur. In unserm Stifte ist dies sicht-

bar; auf keinem guten Boden fällt "ein Stück Linnen." — Läßt sich das, was Möser von der Osnabrückischen sogenannten Marsch sagt, auch auf die Oldenburgischen Marschdistricte anwenden? Vor hundert Jahren, als das

ganze Stad- und Butjadingerland fast nur Eine Wiese war, vielleicht eher als jetzt. Sollte jetzt die Anzahl der Erwerbsquellen nicht eben so groß in der Marsch als auf der Geest seyn?

A n f r a g e n .

1.

Hat man hier im Lande vor einigen Jahren wirklich Mergel gefunden? Hat man Versuche damit angestellt? und wie sind diese ausgefallen?

Vorläufige Beantwortung.

Der Mergel, den man vor einigen Jahren an mehreren Orten glaubte gefunden zu haben, soll kein ächter Mergel gewesen, und nur in geringer Quantität vorhanden seyn; auch ist von damit angestellten Versuchen bis jetzt nichts bekannt geworden. — Es wäre zu wünschen, daß obige Anfrage zu einer bestimmteren Auskunft hierüber veranlaßte.

2.

Befindet sich hier im Lande irgendwo eine Thaersche Drill-Maschine, und wo? Wie hoch würde eine nach dieser angefertigte in der Gegend zu stehen kommen, falls solche nicht als Modell auf weitere Entfernung sollte ausgegeben werden können?

Vorläufige Beantwortung.

Der Herr Pastor Hesse zu Goltzwarden besitzt eine große Drillmaschine, die derselbe, nach Thaer's Anleitung, dauerhaft hat verfertigen lassen, und die ihm 70 Rthlr. gekostet hat. Es ist derselbe erbötig, solche der Landwirthschaftsgesellschaft für 48 Rthlr. zu überlassen, zu welchem Preise diese vielleicht solche erstehen wird. Sie ist mehrere Jahre hindurch mit gutem Erfolg gebraucht, und vollkommen gut conservirt.

